

Bruno Klein und Paul Sigel (Hg.)

Konstruktionen urbaner Identität

Zitat und Rekonstruktion
in Architektur und Städtebau der Gegenwart

Lukas Verlag

Abbildung auf dem Umschlag:

Dresden, das »Hotel des Saxe« und die Brandmauer des Polizeipräsidiums (2006),

Foto: Sebastian Schumacher

© by Lukas Verlag

Erstausgabe, 1. Auflage 2006

Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte

Kollwitzstraße 57

D-10405 Berlin

www.lukasverlag.com

Korrektur und Satz: Susanne Werner (Lukas Verlag)

Reprographie und Umschlag: Lukas Verlag

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 10 3-936872-88-0

ISBN 13 978-3-936872-88-0

Inhalt

Vorwort	7
PAUL SIGEL UND BRUNO KLEIN	
Konstruktionen urbaner Identität	13
PAUL SIGEL	
Imitate	
Dresdner Imitationen im Schatten der Frauenkirche	33
Vom Historischen Neumarkt zu den Sandstein-Tapeten am Altmarkt	
GILBERT LUPFER	
Aura und Reproduktion	49
Zur Debatte um die Rekonstruktion des Hauses Gropius in Dessau	
ANDREAS SCHWARTING	
Gebaute Geschichtsfiktionen	63
Architektonische Rekonstruktionsprojekte der letzten Jahrzehnte in Mittel- und Osteuropa	
ARNOLD BARTETZKY	
Ortskonstruktionen	
Typus, Konvention und moderne Stadt	89
Architektur und Städtebau des Büros Hilmer & Sattler und Albrecht (München/Berlin)	
KLAUS JAN PHILIPP	
Imitation als Entwurfsproblem	99
Der italienische Platz im Norden	
JOSEPH IMORDE	
Zur »stilgemäßen« Konstruktion postsuburbaner Landschaften	110
Die Ausgangssituation	
ACHIM HAHN	

Transformation und Identität

»Urbane Identität« durch skulpturale Bauten?	125
Zum Phänomen architektonischer Anleihen über Kunstgrenzen hinweg ERNST SEIDL	
Identitätssuche am Ort »Mitte Spreeinsel« in Berlin	146
BRUNO FLIERL	
Stadtentwicklung zwischen Denkmalpflege und Geschichtsfiktion	161
HANS-RUDOLF MEIER	
Die Autoren	175

Vorwort

Nicht erst mit der Postmoderne hat sich der Blick wieder dafür geöffnet, dass Fortschritt, Avantgarde, Innovation und Originalität keineswegs das geschichtsphilosophische Ziel der Entwicklung der Künste sind, sondern zu anthropologischen Konstanten menschlicher Kreation gerechnet werden können, zu denen auf der anderen Seite aber auch Bewahrung, Tradition und eben auch identitätsstiftende Imitation gehören. Schon Ernst Gombrich hatte 1978 darauf aufmerksam gemacht, dass Avantgardismus eine Geschichte hat.¹ Und bereits schon vorher waren in den Kulturwissenschaften Kategorien wie »Mnemosyne« und »Memoria« analysiert worden, in jüngerer Zeit wiederum haben Forschungen zu »kollektiven Gedächtniskulturen« eine enorme Aktualität erhalten. Der Rückbezug auf das historische Modell steht jedenfalls nicht mehr per se unter dem Verdacht, Ausdruck einer reaktionären Haltung oder gar von Revanchismus zu sein. Doch selbst wenn bestimmte Phänomene als anthropologische Konstanten gelten dürfen, so bleibt es dennoch unabdingbar notwendig, die Kontexte zu rekonstruieren, in denen sie überhaupt erst möglich werden. Wenn, vor allem in politischen und geschichtswissenschaftlichen Kontexten, das Schlagwort des »kollektiven Gedächtnisses« ohne die im Einzelfall notwendige Präzisierung angewandt wird, dann verschleiert es mehr als es aufdeckt. Deshalb sollte es gerade darum gehen, den Speichervorgang exakt zu rekonstruieren, das im kollektiven Gedächtnis gespeicherte Wissen möglichst genau zu quantifizieren und zu benennen, die Mitglieder des vermeintlichen Kollektivs zu identifizieren und auch den Vorgang des Abrufens von gespeichertem Wissen zu analysieren.

In keiner Gattung spielt das »kollektive Gedächtnis« eine so große Rolle wie in den beiden am stärksten sozial gebundenen Künsten, nämlich in Architektur und Städtebau. Selbst im konsequent modernen Städtebau fand sich mitunter eine subkutane historische Tiefendimension, wie es hier ganz knapp am Beispiel von Brasília gezeigt werden soll. Dort, in der brasilianischen Hauptstadt stößt man zum Beispiel auf das eigentümliche Monument einer römischen Lupa, das darauf verweist, dass Brasília am gleichen Tag wie Rom gegründet wurde, nämlich am 21. März. Doch damit erschöpfen sich die Verweise im Gründungsmythos der modernen Metropole noch nicht. Das Herzstück des Monuments für den Stadtgründer, den Präsidenten Juscelino Kubitschek, zeigt als zentrale Figur eine Statue, bei der es sich um nichts anderes als um die aktualisierte Fassung des antiken Augustus von Prima Porta handelt. Die ideologisch begründeten Verweise auf eine modellhafte Stadtgründung und auf einen vorbildlichen Stadtrenovator finden allerdings keine Entsprechung im Erscheinungsbild Brasília. Zwischen dem antiken Rom und dem modernen Brasília gibt es ästhetisch keine direkten Beziehungen. In Brasília sind vielmehr, geplant von Lúcio Costa, die städtebaulichen Utopien Le Corbusiers radikal ver-

1 Gombrich, Ernst H.: Kunst und Fortschritt. Wirkung und Wandlung einer Idee, Köln 1978.



1, 2 Brasília, Denkmal für Juscelino Kubitschek – Augustus von Prima Porta

wirklich, der bereits dreißig Jahre zuvor in seinem »Plan Voisin« vorgesehen hatte, das Zentrum des historischen Paris aufzulösen und durch eine Serie von regelmäßig platzierten Hochhäusern zu ersetzen. Umso mehr irritiert es jedoch, dass Costa laut einigen Selbstzeugnissen angeblich immer an das historische Paris dachte, als er den Straßenzügen seiner neuen Stadt geschwungene Züge verlieh. Das augenscheinlich konsequent moderne Brasília sollte nämlich, so Costa, mit seiner Überlagerung von repräsentativen Achsen und den in leichter Kurve aufgereihten Wohnblocks an das Paris der Grands Boulevards erinnern, eben jenes Paris, das Le Corbusier, der spirituelle Lehrmeister Lúcio Costas, zum Verschwinden bringen wollte.² Brasília also als moderne »imitatio parisiensis«? Oder versteckt sich hinter diesen Aussagen vor allem der Anspruch, der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts eine konsequent moderne Antwort gegenüber zu stellen? Das sicher etwas zugespitzte Beispiel deutet zumindest darauf hin, dass Verweissysteme auch in höchst abstrahierter Form denkbar sind, dass wir

2 So stellt Costa an verschiedenen Stellen unerwartete Bezüge zwischen Brasília und Paris bzw. allgemein zur Tradition der europäischen Stadt her. Vgl. Costa, Lúcio: *O urbanista defende sua cidade* (1967), in: Costa, Lúcio: *Registro de uma vivência*. São Paulo 1995, S. 303: »Die geometrische Ordnung der Wohnblöcke und die Weite der Räume an der Monumentalachse erlauben es, die ›alten‹ Prinzipien zur ›Cité radieuse‹ und die Erinnerung der schönen Perspektiven aus Paris zu einem organischen Ganzen zu verbinden.« und weiterhin S. 308: »Alle Gebäude (in den Wohnblöcken) [...] sind in den gemäßigten Proportionen der traditionellen europäischen Städte – vor der Erfindung des Aufzugs – gehalten: harmonisch, menschlich [...]« (Übersetzungen Bruno Klein).



3 Brasília, Straßenführungen



4 Paris, Grands Boulevards

uns allerdings des Zeichencharakters der Formen nicht eindeutig sicher sein können, so lange es nicht um klar markierte, zitathafte Verweise geht.

Formenrezeption war im historisch-klassischen Sinne notwendig, um an einen vermeintlich überhistorischen Kanon anzuknüpfen. Im historistischen Sinne waren Form- und Typologiebezug notwendig, um eine archäologisch korrekte Imitation zu erreichen, aber auch um neue Bauaufgaben ideell zu nobilitieren. Dann folgte mit der beginnenden Moderne, etwa in den Arbeiten Tessenows, Behrens' oder auch in zahlreichen Bauten Mies van der Rohes, die abstrahierte Aneignung der Modelle, um zumindest deren vermeintliche Prinzipien zu bewahren oder gar wiederzugewinnen. Mit der Postmoderne wurden die historischen Modelle dann weniger abstrakt, dafür aber oft kontextfrei rehabilitiert, um schließlich in der Gegenwart unter dem zumeist unausgesprochenen mentalitätsgeschichtlichen Aspekt des kollektiven Gedächtnisses und hinsichtlich ihrer identitätsstiftenden Qualität erneut an Bedeutung zu gewinnen. Daraus ergibt sich, dass die differenzierten Formen imitierender Praxis, selbst unter ganz verschiedenen ideologischen und historischen Prämissen, Bestandteile eines allgemeinen kulturellen Phänomens bilden. Notwendig ist es dabei, die Diskurse zu rekonstruieren und in ihrer Vielschichtigkeit zu analysieren und die verschiedenen, mitunter austauschbaren, aber stets Interesse geleiteten imitierenden Bezugsverfahren aufzudecken und darzulegen.

Ein Großteil der hier im vorliegenden Band versammelten Beiträge wurden im Januar 2005 anlässlich eines Kolloquiums am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden zum Thema »Konstruktionen urbaner Identität – Imitatio-Techniken in Architektur und Städtebau nach der Postmoderne« vorgetragen. Die Veranstaltung knüpfte dabei an eine Folge von Kolloquien zum Thema »Imitatio Artis« an, die das Institut in den letzten Jahren durchgeführt hatte. Den Auftakt der Reihe bildete im Sommer 2003 die von Jürgen Müller organisierte Tagung zur »Imitatio in der Frühen Neuzeit«, eine weitere von Bruno Klein und Bruno Boerner konzipierte Tagung zum Thema »Imitatio im Mittelalter« folgte Anfang 2004. Nach diesen epochenspezifischen Veranstaltungen zu historischen Perioden, die einer ersten theoretischen und systematischen Annäherung an die Imitatio-Problematik gedient hatten, folgte im Sommer 2004 das von Jürgen Müller organisierte Kolloquium zu »Imitatio im Film«. Die Veranstaltung zur Frage der identitätsstiftenden Funktion von Imitatio-Strategien in Architektur und Städtebau der Gegenwart rundete schließlich die Sequenz der aufeinander bezogenen Kolloquien vorläufig ab und bildet den entscheidenden Grundstock der nun im vorliegenden Band zusammengetragenen Beiträge, die nicht nur aus dem Bereich Kunstgeschichte stammen, sondern auch denkmalpflegerische und architektursoziologische Fragestellungen behandeln. Das dadurch gegebene heterogene, interdisziplinäre Spektrum nähert sich der Frage nach dem Spannungsfeld von Stadt, Identität und Imitatio naturgemäß aus deutlich unterschiedlichen Richtungen an, verweist jedoch gleichzeitig in exemplarischen Artikeln auf die Vielschichtigkeit der Problemstellung, die wir in die drei unterschiedlichen, jedoch aufeinander bezogene Themenblöcke »Imitate«, »Ortskonstruktionen« und »Transformation und Identität« gliedert haben.

Imitate

Gilbert Lupfer macht in seinem Beitrag über die zeitgenössischen Städtebau- und Architekturdiskurse in Dresden deutlich, welche ungeheure Virulenz der Topos der zerstörten und wieder herbeigesehnten historischen Stadt für die Planungen der Gegenwart hat, und untersucht die Grenzlinien zwischen substantieller Rekonstruktion und den Oberflächenbildern einer historisierenden Stadtanmutung.

Andreas Schwarting setzt die Überlegungen mit der Frage nach den Imitaten in der zeitgenössischen Architektur fort. Er zeigt am Beispiel der Debatte um eine mögliche Rekonstruktion des Hauses Gropius in Dessau, welches Spannungsfeld zwischen Kopie und »Authentizität« des Originals bei einer Architektur eröffnet wird, die für sich beanspruchte, reproduzierbar zu sein, gleichzeitig aber durch die Historiographie der Moderne auratischen Charakter erhielt.

Arnold Bartetzky wiederum spitzt das Thema auf die Frage nach den politisch-ikonographischen Aspekten architektonischer Imitatio und Rekonstruktionsprojekte zu. An Hand einer Reihe von Beispielen aus verschiedenen Staaten Ostmitteleuropas nach dem Ende des Staatssozialismus untersucht er Rekonstruktionstendenzen in Zusammenhang mit der Konstruktion neu-alter regionaler und nationaler Identitätskonzepte.

Ortskonstruktionen

Klaus Jan Philipp stellt hier die Arbeit des Architekturbüros Hilmer & Sattler und Albrecht vor, ein Büro, das nicht zuletzt in Zusammenhang mit dem städtebaulichen Rahmenplan für die Neukonzeption des Potsdamer Platzes substantielle Aussagen zum Zusammenhang von Moderne und Konvention formuliert hat. Ihr Modell, in dessen argumentativer Begründung der Begriff der »europäischen Stadt« von zentraler Bedeutung war, versuchte eine Gratwanderung zwischen den Ansprüchen der Global-Player-Investoren einerseits und einer transformierenden Adaption tradierter Stadtstrukturen.

Joseph Imorde reflektiert das Problem der Neukonstruktion von Plätzen und städtischen Orten am Beispiel einer Auseinandersetzung mit dem für die zeitgenössische Investoren-Terminologie notorischen Piazza-Topos. Er hinterfragt das Spannungsfeld zwischen der Sozialgeschichte der historischen Piazza und deren touristischer Rezeption und reflektiert davon ausgehend anhand verschiedener Beispiele zwischen Emsdetten, Berlin und Toronto Form und Öffentlichkeitsanspruch globalisierter Piazza-Modelle.

Achim Hahn setzt sich daran anschließend mit den »urban sprawls« der »Zwischenstadt« auseinander und geht der Frage nach, welche Potentiale zur Identitätsstiftung diese für die Lebensrealität unserer Gegenwart entscheidenden Gebiete haben und inwiefern Instrumentarien entwickelt werden müssen, die eine diesbezügliche Gestaltdeutung ermöglichen.

Transformation und Identität

Ernst Seidl bezieht das Transformationsproblem zunächst auf die Frage nach der gattungsbezogenen Eindeutigkeit von Architektur und Skulptur und untersucht davon

ausgehend die Frage nach der ortsbezogenen identitätsbildenden Kraft zeitgenössischer skulptural-architektonischer Objekte.

Bruno Flierl konzentriert die Fragestellung mit einer kritischen Stellungnahme zu den Transformationsprozessen auf der Berliner Spreeinsel auf ein konkretes Fallbeispiel, in dem mit der Debatte um Erhalt oder Abriss des Palastes der Republik bzw. um einen Neubau in der Gestalt des Berliner Stadtschlusses die Frage nach urbaner Identität mit ebenso komplexen wie umstrittenen Umwertungsprozessen von architektonischem und städtebaulichem Bestand verbunden wurde.

Hans Rudolf Meier schließlich thematisiert die Positionierung der Denkmalpflege in Zusammenhang mit der zeitgenössischen Suche nach ortsbezogener Identität. Gerade die Denkmalpflege hatte seit den 1970er Jahren einen entscheidenden Anteil an der Wiederentdeckung der historischen Dimensionen für den zeitgenössischen Städtebau. Denkmalsicherung sowie die Bewusstseinsbildung für die Historizität von Stadträumen konnten als notwendiges Korrektiv zur Modernisierung der Städte wirksam werden. Gleichzeitig deuten Tendenzen der zeitgenössischen Denkmaltheorie einen Problemhorizont an, der im Kontext eines »postmodernen Denkmalkultus« und seiner Hinwendung zum »Schauwert« eines Denkmals zu einer neuen Positionierung hinsichtlich der Frage nach der Sicherung von Authentizität und historischer Aussagekraft der Denkmäler herausfordert. Meier verbindet die Darstellung dieser Problematik mit einer kritischen Reflexion des Spannungsfelds zwischen Denkmalschutz und Geschichtsfiktion, das besonders vor dem Hintergrund der Sehnsucht nach »Heilung« zerstörter historischer Stadtbilder und der damit unter Umständen verbundenen Reduktion der historischen Komplexität eine problematische Tendenz darstellen könnte.

Die Publikation sowie die vorangegangene Durchführung des Kolloquiums waren nur durch die Unterstützung und Mitarbeit zahlreicher Personen möglich. Wir danken daher dem Kanzler der TU Dresden sowie dem Dekan der Philosophischen Fakultät für die finanzielle Unterstützung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Kunst und Musikwissenschaft haben zur Vorbereitung auf vielfältige Art beigetragen. Wir möchten hier vor allem Karin Kern, Andrea Kiehn, Bettina Marten und Anja Peukert nennen sowie Stephan Bürger und Markus Schaub. Darüber hinaus danken wir dem Lukas Verlag, besonders dem Verlagsleiter Frank Böttcher sowie Susanne Werner für ihre vielfältige Unterstützung bei der Realisierung des Buchprojekts.

Berlin und Dresden im November 2006

Paul Sigel und Bruno Klein

Abbildungsnachweis

TU Dresden, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Diathek